

"Das, was mich singen machet" : Zum 400. Geburtstag von Paul Gerhardt (1607-1676)

Autor(en): **Bär, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **84 (2007)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Das, was mich singen machet»

Zum 400. Geburtstag von Paul Gerhardt (1607–1676)

P. Markus Bär

«Es ist gut, Paul-Gerhardt-Lieder zu lesen und auswendig zu lernen, wie ich es jetzt tue», schreibt Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) am 14. April 1943 aus dem Gefängnis an seine Eltern. Seit seiner Kindheit war er mit Paul Gerhardt vertraut, und wir wissen aus anderen Äusserungen Bonhoeffers, dass ihm diese Texte eine grosse Hilfe während seiner Gefangenschaft gewesen sind. So schreibt er an seinen Freund Eberhard Bethge (1909–2000): «In den ersten 12 Tagen, in denen ich hier als Schwerverbrecher abgesondert und behandelt wurde – meine Nachbarzellen sind bis heute fast nur mit gefesselten Todeskandidaten belegt –, hat sich Paul Gerhardt in ungeahnter Weise bewährt.»

Mit der spirituellen Kraft seiner Lieder wie «*Nun danket all und bringet Ehr*» oder «*O Haupt voll Blut und Wunden*» oder «*Ich steh an deiner Krippe hier*» oder «*Geh aus mein Herz und suche Freud*» hat Paul Gerhardt über die Jahrhunderte hinweg Menschen getröstet und in ihnen hoffnungsvolle Zuversicht geweckt. Die Bedeutung und Wirkung von Paul Gerhardt gründet auf einem schmalen Werk von 139 Liedern und Gedichten; etwa 40 davon haben in Kirchen- und Kulturgeschichte besonders nachhaltig gewirkt. Seine Persönlichkeit ist nicht leicht greifbar. Es gibt nämlich nur wenige Briefe von ihm, und diese haben meist keinen persönlichen, sondern amtlichen Charakter. Auch hat er keine Aufzeichnungen, Tagebücher oder Ähnliches hinterlassen, und es scheint, dass er gar nicht darauf bedacht war, für seinen Nachruhm zu sorgen.

Wir kennen aber den Hintergrund seiner Lebensdaten (1607–1676): die Zeit des Dreis-

sigjährigen Krieges (1618–1648) und der Nachkriegsjahre. Wir wissen auch um die geistigen Strömungen und um die konfessionellen Kämpfe, in die er hineingezogen wurde und die ihn geprägt haben.

Herkunft und Jugend

Abseits der grossen Städte wird Paul Gerhardt am 12. März 1607 in Gräfenhainichen bei Wittenberg in gut situierte Verhältnisse hinein geboren. Sein Vater, Christian Gerhardt, gehört zu den angesehenen Bürgern der Stadt und ist einer der drei Bürgermeister, die sich jährlich im Amt abwechseln. Seine Mutter Dorothea stammt aus einer Pastorenfamilie im nahen Eilenburg. Dem Ehepaar wird 1606 der ältere Sohn Christian und ein Jahr später der zweite Sohn Paul geboren; ihnen folgen zwei Schwestern Anna und Agnes. In diesem Geschwisterkreis wächst Paul Gerhardt auf und besucht die Schule, wo ausser Lesen und Schreiben auch die lateinische Sprache unterrichtet wird. Die musikalische Erziehung nimmt einen breiten Raum ein, und in den Gottesdiensten kommt der junge Paul Gerhardt intensiv in Kontakt mit Kirchenlied und Kirchenmusik.

Konfessionelle Auseinandersetzungen

Kirchliche und religiöse Fragen beschäftigten in dieser Zeit Menschen und Gesellschaft. Innerhalb des Luthertums kam es in den Jahrzehnten nach Luthers Tod (1546) immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen. Es ging zum Beispiel um Philipp Melancthon,

den Freund und Weggefährten Luthers, der gegenüber den Schweizer Reformatoren Zwingli und Calvin sehr auf Vermittlung und Ausgleich bedacht war. Er wurde von manchen lutherischen Theologen verdächtigt, in wichtigen Fragen vom reinen Luthertum abzuweichen. Wegen solcher Streitpunkte wurde es notwendig, die wichtigsten Lehrsätze des lutherischen Bekenntnisses gültig und unangreifbar zu formulieren.

Es gab bereits die *Confessio Augustana*, das Augsburger Bekenntnis, das Melanchthon verfasst hatte, wo einerseits die evangelische Lehre und andererseits die Unterschiede zum katholischen Glauben dargelegt waren. Melanchthon nahm aber in den folgenden Jahren immer wieder Änderungen vor, so zum Beispiel in der Abendmahlslehre. Dieses veränderte Augsburger Bekenntnis, die *Confessio Augustana variata*, wurde dann auch von Calvin anerkannt. Allerdings griffen die streng lutherischen Theologen nach Melanchthons Tod wieder auf die ursprüngliche *Confessio Augustana* zurück.

Um die Unklarheiten zu beenden, verfassten führende Theologen auf Anordnung des Kurfürsten August von Sachsen 1577 die sogenannte *Konkordienformel*, ein Dokument, das im Leben von Paul Gerhardt eine bedeutende Rolle spielen wird. Darin wurde zum Beispiel die lutherische Lehre bekräftigt, dass im Abendmahl der Leib und das Blut Christi «wahrhaftig und wesentlich gegenwärtig sei, mit Brot und Wein wahrhaftig ausgeteilet und empfangen werde». Verworfen wurde die Lehre Calvins, dass «Brot und Wein mit dem Munde, der Leib Christi aber allein geistlich durch den Glauben empfangen werde». Damit war eine Trennungslinie zwischen Lutheranern und Calvinisten gezogen, wie sie in dieser Schärfe bisher nicht vorhanden war, und in den folgenden Jahren vergrösserte sich die Kluft zwischen den beiden reformatorischen Konfessionen immer mehr.

Nach dem Tod des Kurfürsten, der dem lutherischen Bekenntnis treu geblieben war, kam 1586 sein Sohn Christian I. an die Regierung. Er kümmerte sich mehr um gutes



Paul Gerhardt – Lieddichter des Glaubens (Gemälde aus der St. Thomas-Kirche Berlin-Kreuzberg von Emil Fröhlich (1862–1950).

Essen und Trinken als um religiöse Angelegenheiten. Diese überliess er seinem Kanzler Nikolaus Krell, der dem Calvinismus positiv gegenüber stand und den jungen Kurfürsten allmählich auf seine Seite zog.

Gegen diese Entwicklung empörte sich Bevölkerung und Geistlichkeit, allen voran der Dresdner Hofprediger Martin Mirus. Er hatte sich mit dem verstorbenen Kurfürsten für das Konkordienwerk eingesetzt und richtete nun in seinen Predigten heftige Angriffe gegen den Kanzler und seine religionspolitischen Veränderungen. Daraufhin wurde er verhaftet, mehrere Wochen gefangen gehalten und schliesslich des Landes verwiesen.

Ein wichtiger Angriffspunkt des Kanzlers und seiner calvinistischen Anhänger war der «Exorzismus» bei der Taufe. Von Seiten der Regierung wurde 1591 den Geistlichen verboten, die Absage an den Teufel auszusprechen, die Luther in seinem «Taufbüchlein» aus der

katholischen Tauffliturgie übernommen hatte. Von Calvin war diese Formel als «Restbestand aus der römisch-katholischen Ära» verworfen worden und sollte nun auch in Kursachsen abgeschafft werden. Dagegen gab es wütenden Protest. So sei ein Metzger in Dresden bei der Taufe seines Kindes mit einer Axt erschienen um zu erzwingen, dass sein Kind richtig getauft würde.

Die Geistlichen, die dem kurfürstlichen Befehl nicht gehorchten, wurden wie der Hofprediger Mirus aus dem Amt vertrieben. Auch Paul Gerhardts Grossvater leistete als Pfarrer von Eilenburg Widerstand und musste sein Amt und die Stadt verlassen. Bestimmt hat Paul Gerhardts Mutter von der Bekenntnistreue ihres Vaters und von seiner Standhaftigkeit öfters erzählt, und Paul Gerhardt erinnerte sich daran, als er später vor ähnlichen Entscheidungen stand.

Die Verbannung der Geistlichen dauerte aber nicht lange. Noch im Herbst 1591 starb Kurfürst Christian I. ganz plötzlich. Für seinen kleinen Sohn Christian II. übernahm ein Vormund die Regierung, der wieder auf der Seite der Lutheraner stand. Schlagartig wendete sich das Blatt, und die vertriebenen Pfarrer kehrten nach nur drei Monaten Exil wieder in ihre Gemeinden zurück.

Die neue Regierung ging gegen die Calvinisten mit grosser Härte vor. Kanzler Krell und seine Anhänger wurden inhaftiert. Als Christian II. zehn Jahre später mündig geworden war, wurde Krell zum Tode verurteilt und auf dem Marktplatz in Dresden enthauptet. Um den calvinistischen Einfluss einzudämmen, erklärte der neue Kurfürst das *Konkordienbuch* wieder zur verpflichtenden Richtschnur für alle Geistlichen und Lehrer. Einerseits wurde damit das Luthertum in Sachsen gestärkt, andererseits aber die Feindschaft zwischen Lutheranern und Calvinisten vertieft. Die Spannungen zwischen Sachsen und Anhalt, wohin die Anhänger und Angehörigen des hingerichteten Kanzlers geflüchtet waren, nahmen zu. Die konfessionellen Kämpfe und das tiefe Misstrauen gegenüber den Calvinisten bilden den Hintergrund von Paul Gerhardts Kindheit.

Ausbildung in Grimma und Wittenberg

Als Paul Gerhardt zwölfjährig ist, stirbt sein Vater, und zwei Jahre darauf auch seine Mutter. So erfährt er schon in jungen Jahren Trauer und Leid und den Schmerz der Trennung von Eltern und Geschwistern. Er folgt seinem älteren Bruder auf die Fürstenschule nach Grimma. Die neunjährige Anna kommt zu Verwandten in Thüringen, die jüngere Schwester Agnes bleibt in Gräfenhainichen bei ihrer Tante.

In Grimma, 30 km südöstlich von Leipzig, bleibt Paul Gerhardt für die nächsten sechs Jahre. Die einzige Verbindung zu seinem früheren Leben ist sein Bruder Christian. Aber bei der genauen Tageseinteilung der Schule haben die Brüder nur wenig Gelegenheit, einander zu sehen. – Die Aufnahmebedingungen für die Schule sind anspruchsvoll. Der Bewerber muss die lateinische Erklärung zu Luthers Katechismus beherrschen und eine lateinische Epistel schreiben können; denn es wird ausschliesslich Latein gesprochen. Ziel der Schule ist es, nach der Einführung der Reformation eine neue Schicht von evangelischen Pfarrern, Lehrern und Verwaltungsbeamten heranzubilden.

Als religiöses Erziehungsziel galt die *Pietas*, die Frömmigkeit, die den Schülern als innerer Besitz für ihr ganzes Leben vermittelt werden soll. Grundlage dieser Ausbildung war das *Compendium* des Wittenberger Professors Leonhard Hutter, das eine Zusammenfassung der lutherischen Lehre auf der Grundlage der Konkordienformel enthielt, und als einziges theologisches Lehrbuch neben dem lutherischen Katechismus zugelassen war. Sechs Jahre arbeitete Paul Gerhardt mit diesem Buch; der grosse Einfluss dieser klaren Glaubenssagen lässt sich in seinen Gedichten leicht erkennen.

Nach den Abschlussprüfungen im Herbst 1627 beginnt Paul Gerhardt in Wittenberg das Studium der Theologie. In dieser Zeit der konfessionellen Spannungen wird streng darauf geachtet, dass die Reinheit und Einheit der lutherischen Lehre erhalten bleibt. Die Studenten aller Fakultäten müssen sich zur unveränderten *Confessio Augustana* bekennen,

und die Studenten der Theologie werden zusätzlich auf das *Konkordienbuch* verpflichtet. Die Wittenberger Professoren legen grossen Wert darauf, die Unterschiede zur Lehre Calvins herauszustellen, was auch für Paul Gerhardt nicht ohne Wirkung bleibt. Er wird durch sein Studium in Wittenberg zu einem überzeugten Anhänger und Verteidiger des Luthertums.

Es gibt aber auch Professoren, die den Studenten mehr zu bieten haben als theologische Konfrontationen; Paul Röber ist einer von ihnen. Seine überlieferten Predigten zeigen, wie gekonnt er Glaubenslehre und praktisches Leben verbinden konnte. In der freundlichen Art, mit der er den Menschen begegnete, spürt man die Nähe zu einer Frömmigkeitsbewegung, die mit dem Namen Johann Arndt verbunden ist. Arndts Bücher – dazu gehört auch das berühmte Gebetbuch «Paradiesgärtlein» – sind in dieser Zeit stark verbreitet und bleiben über Jahrhunderte viel gelesene Erbauungsschriften. Paul Gerhardt kannte diese Bücher und hat manche dieser Texte als Grundlage für seine Lieder genommen.

Hauslehrer in Wittenberg und Berlin

Nach dem Theologiestudium bleibt Paul Gerhardt in Wittenberg und nimmt die Stelle eines Hauslehrers an. Für junge Theologen ist diese Art Tätigkeit die übliche Überbrückung zwischen Studium und Pfarramt. Warum aber der inzwischen bereits 35-jährige Gerhardt nicht in ein Pfarramt wechselte, sondern 1642 als Hauslehrer nach Berlin geht, wissen wir nicht. Wollte er sich der Verantwortung entziehen, oder gab es wegen der wirtschaftlich schwierigen Nachkriegsjahre zu wenige Pfarrstellen? So kommt Paul Gerhardt in die Familie des Advokaten Andreas Berthold und gewinnt damit Zutritt zu einflussreichen Kreisen der Stadt. Unter anderem trifft er den Kantor der St. Nikolai-Kirche, Johann Crüger, wodurch es zu einer kongenialen Zusammenarbeit zwischen Dichter und Musiker kommt. Bereits 1640 veröffentlichte Johann Crüger ein Gesangbuch unter dem Titel «Neues vollkömml-

ches Gesangbuch Augsburgischer Konfession». 1647 erschien eine erweiterte Ausgabe unter dem Titel *Praxis Pietatis Melica*, die bereits 18 Lieder Gerhardts mit Melodien von Crüger enthielt. Im Laufe der Jahre umfasste dieses Gesangbuch über 80 Lieder von Paul Gerhardt und wurde zu einem der wichtigsten Bücher in der evangelischen Gesangbuchgeschichte.

Dichtkunst und Dreissigjähriger Krieg

Seit 1618 war ein unheilvoller Krieg zwischen den Anhängern der katholischen und evangelischen Konfession im Gang, der als Dreissigjähriger Krieg in die Geschichte eingegangen ist. Wittenberg wurde zwar nicht eingenommen, aber viele Flüchtlinge drängten sich in die schützenden Mauern der Stadt, auch solche aus Gräfenhainichen, der zerstörten Heimatstadt Paul Gerhardts. So hat er unmittelbar vom harten Schicksal seiner Verwandten erfahren, und viele seiner Trostlieder sind auf diesem Hintergrund entstanden.

Es mag erstaunen, dass gerade in der Zeit des Dreissigjährigen Krieges die deutsche Dichtung einen neuen Aufschwung genommen hat. Lange Zeit wurde nur lateinische Poesie gepflegt, wie es Paul Gerhardt in Grimma gelernt hatte. Jetzt wurden die Menschen von neuen Themen bedrängt, die ausgesprochen und dichterisch gestaltet werden wollten: Tod und Vergänglichkeit werden mit der Wahrheit des Glaubens und mit der Hoffnung auf Ewigkeit in Zusammenhang gebracht. Weltliche und geistliche Dichtung sind nicht mehr zu trennen. Mit grosser Klarheit charakterisiert Paul Gerhardt diese Zeit:

*Wir rennen, laufen, sorgen viel,
und eh wirs uns versehen,
da kommt der Tod, steckt uns das Ziel,
und da ists denn geschehen.*

Und gegen alle Scheinsicherheiten dichtet er:

*Menschliches Wesen was ist's? Gewesen.
In einer Stunde geht es zu Grunde,
sobald das Lüflein des Todes drein bläst.*

*Alles in allen muss brechen und fallen,
Himmel und Erden die müssen das werden,
was sie vor ihrer Erschöpfung gewest.*

Aber die dunkle Todespforte bleibt für den Dichter trotz allem ein Durchgang zum Licht, wo Hoffnung und Zuversicht zu finden sind:

*Alles vergehet, Gott aber stehet
ohn alles Wanken; seine Gedanken,
sein Wort und Willen hat ewigen Grund,
sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden,
heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.*

Paul Gerhardt hat darauf verzichtet, die Schrecken des Todes oder die Höllenqualen auszumalen, wie es andere Dichter und Prediger des Barock getan haben. Er spricht in einem anderen Ton und mit biblischen Hoffnungsbildern von den letzten Dingen: «*Wo soll ein Christ auch anders hin / als in den Himmel fallen?*» oder «*Gott spricht: willkommen, du liebes Kind, / dich will ich bei mir haben / und ewig reichlich laben.*»

Weil alle Glaubenden in Gott verbunden bleiben, sind sie auch untereinander verbunden:

*Da in den Engelscharen
mein Eltern und Vorfahren,
auch Schwestern, Freund und Brüder
jetzt singen ihre Lieder.*

Paul Gerhardt ist ein grosser Tröster der Menschheitsgeschichte. In seinen Liedern gibt er zwar keine letzte Erklärung des Leides. Aber er zeigt, wie man mit Not und Tod umgehen kann. Das macht ihn zum Helfer gerade dort, wo Menschen an ihre Grenzen kommen. Auch dann, wenn nichts mehr oder nur noch wenig zu hoffen ist, hören Paul Gerhardts Lieder nicht auf zu trösten:

*Gottes Kinder säen zwar / traurig und mit Tränen,
aber endlich bringt das Jahr, / wonach sie sich
sehnen;
denn es kommt die Erntezeit, / da sie Gottes
Garben machen,*

*da wird all ihr Gram und Leid / lauter Freud
und Lachen.*

1648 kommt es mit dem Westfälischen Frieden zum lang ersehnten Ende des Dreissigjährigen Krieges. Unendliche Erleichterung ergreift die Menschen, auch wenn ihnen noch eine schwere Nachkriegszeit bevorsteht. Im ganzen Land läuten die Glocken, und Paul Gerhardt dichtet sein «Danklied für die Verkündigung des Friedens», wo er in der 1. Strophe sagt:

*Gott Lob! Nun ist erschollen / das edle
Fried- und Freudenwort,
dass nunmehr ruhen sollen / die Spiess und
Schwerter und ihr Mord.
Wohlauf und nimm nun wieder / dein
Saitenspiel hervor,
o Deutschland, und sing Lieder / im hohen
vollen Chor.
Erhebe dein Gemüte / zu deinem Gott und sprich:
Herr, deine Gnad und Güte / bleibt dennoch
ewiglich.*

Pfarrer in Mittenwalde und Berlin

Paul Gerhardt ist inzwischen 44-jährig und immer noch Hauslehrer. Die Pfarrstellen sind rar, viele Kirchen und Pfarrhäuser sind zerstört und die Gemeinden ausgeplündert. Wahrscheinlich ist, dass Paul Gerhardt seine Zeit gerne mit Dichten ausfüllte und ihm beruf-

(Bild rechts) Mit der Bibelstelle aus dem Buch Exodus Kap. 15 wurde im 17. Jahrhundert gerne das kirchliche Musizieren begründet: Nach ihrer Errettung am Schilfmeer sang Mose mit den Israeliten dem Herrn ein Lied; die Prophetin Mirjam, Aarons Schwester, nahm die Pauke in die Hand, und alle Frauen zogen mit Paukenschlag und Tanz hinter ihr her (Titelkupfer zu einer Ausgabe des Gesangbuchs «Praxis Pietatis Melica»).

Lasset uns dem HERRN singen den Er
hat eine herrliche That gethan Exod: XV. v. 21.



licher Ehrgeiz fern lag. – Ohne sein Zutun wird ihm 1651 die Pfarrstelle in Mittenwalde, 25 km südlich von Berlin, angetragen, und zu Weihnachten tritt er seinen Dienst an. Möglich, dass er zu diesem Anlass das folgende Weihnachtslied gedichtet hat:

*Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit,
da vor Freud
alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft
laute ruft:
Christus ist geboren!*

Diese besonders kunstvolle Strophenform mit dem hüpfenden Versmass hat Paul Gerhardt erfunden: sie bringt ausgezeichnet die Weihnachtsfreude zum Ausdruck! In Mittenwalde steht die aus dem 13. Jahrhundert stammende St. Moritzkirche. Das Schmuckstück ist ein geschnitzter Flügelaltar aus dem Jahr 1514, in dessen Mittelteil die Beweinung Christi dargestellt ist. Darunter ist als Sockelgemälde das Schweisstuch der Veronika zu sehen: von zwei Engeln gehalten, zeigt es das dornengekrönte Haupt Christi. Ob Paul Gerhardt dieses Bild vor Augen hatte, als er das Lied «O Haupt voll Blut und Wunden» verfasste? Es ist Teil eines Zyklus von sieben Gedichten auf die Gliedmassen des leidenden Christus (Füsse, Knie, Hände, Seite, Brust, Herz und Haupt) und wurde zum bekanntesten Passionslied:

*Wann ich einmal soll scheiden, / so scheid
nicht von mir;
wann ich den Tod soll leiden, / so tritt du dann
herfür.
Wann mir am allerbängsten / wird um
das Herze sein,
so reiss mich aus den Ängsten / kraft deiner
Angst und Pein.*

Da Paul Gerhardt nun über ein Pfarramt verfügte, dachte er auch daran zu heiraten, zumal er sich längst eine Frau auserkoren hatte. Es war Anna Maria Berthold, die jüngste Tochter

der Familie, bei der er in Berlin als Hauslehrer tätig gewesen war. Die beiden heirateten 1655. Von den fünf Kindern ihrer Ehe starben vier bereits im Säuglingsalter. Diesen grossen Schmerz hat Paul Gerhardt in mehreren Gedichten thematisiert, wo er das Elend und die Trauer von Eltern beschreibt und verarbeitet, wie zum Beispiel:

*Ach, es ist ein bittres Leiden
und ein rechter Myrrhentrank,
sich von seinen Kindern scheiden
durch den schweren Todesgang!
Hier geschieht ein Herzensbrechen,
das kein Mund recht kann aussprechen.*

Nach 13 Jahren Ehe musste er auch seine erst 45-jährige Ehefrau zu Grabe tragen. Trotz vieler schmerzhafter Erfahrungen erreichte Paul Gerhardt in Mittenwalde den Höhepunkt seines dichterischen Schaffens. Hier entstanden so berühmte Lieder wie: *Befehl du deine Wege* oder *Ich steh an deiner Krippe hier* oder *Wie soll ich dich empfangen* oder sein wohl bekanntestes Lied:

*Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.*

Es ist erstaunlich, welche Zukunftshoffnung diese Zeilen zum Ausdruck bringen, sind sie doch in der Nachkriegszeit entstanden, angesichts zerstörter Dörfer und Städte und trotz der Wunden an Leib und Seele, die der Krieg hinterlassen hat. In einer Zeit, da andere verstummten, hat Paul Gerhardt zu grossen dichterischen Aussagen gefunden:

*Abend und Morgen
sind seine Sorgen;
segnen und mehren,
Unglück verwehren
sind seine Werke und Taten allein.
Wenn wir uns legen,*

38 J.

*so ist er zugegen,
wenn wir aufstehen,
so lässt er aufgehen
über uns seiner Barmherzigkeit Schein.*

Als 1656 der Propst an der St. Nikolai-Kirche in Berlin starb, wurde Paul Gerhardt als Nachfolger berufen. So bekam er Gelegenheit, wieder mit Johann Crüger, dem Kantor der Kirche, zusammenzuarbeiten. Es war dann nicht nur für das Musikleben Berlins, sondern auch für Paul Gerhardt ein grosser Verlust, als Johann Crüger 1662 starb.

Streit um das Toleranzedikt

Im gleichen Jahr begann für die lutherischen Pfarrer in Berlin eine schwere Zeit, die auch Paul Gerhardt zu spüren bekam. Kurfürst Friedrich Wilhelm wollte seine verstreuten Ländereien besser vereinen, und deshalb war ihm an einer Einheit in Glaubensfragen gelegen. Er, ein überzeugter Calvinist, erliess das sogenannte *Toleranzedikt* und verbot mit diesem Erlass alle Gehässigkeiten zwischen den Konfessionen. Was nach aussen hin positiv und versöhnlich klang, wurde von den lutherischen Geistlichen als Affront verstanden. Sie sahen durch die faktische Gleichberechtigung von Reformierten und Lutheranern ihre Position geschwächt, denn unter den aufgezählten Bekenntnisschriften fehlte ausgerechnet die *Konkordienformel*. Der Kurfürst hatte sie absichtlich in der Verfügung weggelassen und angedroht, wer sich weigere, seinen Erlass anzunehmen, verliere seine Pfarrstelle und müsse das Land verlassen. In einem zweiten Erlass, der die Lutheraner vollends empörte, verbot er das Studium in Wittenberg, weil dort die Quelle des religiösen Unfriedens sei. Um die Situation zu klären, verlangte der Kurfürst ein Religionsgespräch zwischen den reformierten und lutherischen Geistlichen. Paul Gerhardt stand diesem Vorhaben skeptisch gegenüber, weil er darin eine kirchenpolitische Massnahme zugunsten der Calvinisten sah. Nach insgesamt 17 Besprechungen waren die Fronten so verhärtet, dass die Gespräche abge-

brochen wurden. Paul Gerhardt war Schriftführer und warf den Reformierten vor, sie bezeichneten die *Konkordienformel*, die für ihn von grösster Bedeutung war, als «Schand- und Lästerbuch». Wo sein lutherisches Bekenntnis auf dem Spiel stand, gab es für ihn keine Kompromisse. – Nach dem Scheitern der Gespräche legte der Kurfürst 1664 eine härtere Gangart ein. Er verfügte, dass die Lutheraner auf die *Konkordienformel* und auf den Exorzismus bei der Taufe zu verzichten haben. Die Bestürzung unter der Pfarrerschaft war gross. Aber die meisten Pfarrer unterschrieben den kurfürstlichen Erlass aus Angst um ihre Pfarrstelle. Nicht so Paul Gerhardt, der deshalb als Pfarrer abgesetzt wurde. Die Bevölkerung wehrte sich für ihn. Aber der Kurfürst blieb hart. Erst ein Jahr später wurde nach weiteren Interventionen die Unterschriftspflicht aufgehoben, und Paul Gerhardt konnte seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Er aber weigerte sich aus Gewissensgründen, weil für ihn die kurfürstlichen Erlasse einem Verrat an der lutherischen Lehre gleichkamen. So wurde seine Stelle 1668 mit einem anderen Pfarrer besetzt.

In dieser Zeit der Auseinandersetzung erschien das erste Heft einer Gesamtausgabe seiner Lieder, herausgegeben von Johann Georg Ebeling, dem Nachfolger Johann Crügers als Kantor an der St. Nikolai-Kirche. In der schweren Zeit nach dem erzwungenen Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst war für ihn die Sammelausgabe seiner Werke eine grosse Genugtuung. Insgesamt 120 Lieder stellte Ebeling zusammen, die er nacheinander in 10 Heften zu je 12 Liedern erscheinen liess. Zu den meisten hatte er selber eigene neue Melodien geschrieben. Er widmete die einzelnen Hefte verschiedenen Berufsgruppen, so sinnigerweise den Ärzten und Apothekern ein Heft mit Sterbeliedern. Dazu bemerkte er, dass die Ärzte in der «guten alten Zeit» die Musik als wichtiges Heilmittel «gegen Gicht, Kopfweh, Raserei und dergleichen» gebraucht hätten; die Musik entfalte therapeutische Kräfte, wie das Beispiel des schwermütigen Königs Saul zeige, der durch das Saitenspiel Davids geheilt wurde.

Letzte Jahre in Lübben

Die harten kirchlichen Auseinandersetzungen hatte Paul Gerhardts Frau Anna Maria aus nächster Nähe miterlebt. Ihr Beistand und ihre Treue waren ihm in dieser Zeit eine grosse Stütze. Ihr Tod im März 1668 war für ihn, nach dem Verlust von vier Kindern, ein weiterer schwerer Schlag. Und doch musste er sich mit 52 Jahren wieder nach einer neuen Aufgabe umsehen. Es fiel ihm sehr schwer, aus Berlin wegzugehen, wo er viele Beziehungen und Freundschaften leben konnte. Aber im Herrschaftsbereich des Kurfürsten Friedrich Wilhelm gab es für ihn nach allem, was vorgefallen war, kein Bleiben. So war er froh, dass er das Pfarramt in Lübben, etwa 90 km von Berlin entfernt, übernehmen konnte. Zusammen mit ihm gingen sein sechsjähriger Sohn Paul Friedrich und seine Schwägerin, die ihm seit dem Tod seiner Frau den Haushalt besorgte. Über Paul Gerhardts Leben in Lübben ist wenig bekannt. Er lebte zurückgezogen, ermüdet von den Kämpfen der vergangenen Jahre. Auch seine schöpferische Kraft scheint aufgebraucht zu sein. Kein einziges Lied aus jener Zeit ist bekannt. Hat er vielleicht Ebelings Gesamtausgabe seiner Lieder als Schlusspunkt seines poetischen Schaffens angesehen, dem er nichts mehr hinzufügen wollte?

Am 27. Mai 1676 starb Paul Gerhardt. Er soll nach zuverlässiger Quelle «bei seiner letzten Ohnmacht sich damit ermuntert haben, was er anderen zu Lehr und Trost geschrieben hat» und den Vers aus seinem Lied «*Warum sollt ich mich denn grämen*» zitiert haben:

*Kann uns doch kein Tod nicht töten,
sondern reisst unsern Geist
aus viel tausend Nöten;
schleusst das Tor des bittern Leiden
und macht Bahn, da man kann
gehen zur Himmelsfreuden.*

Beigesetzt wurde Paul Gerhardt im Altarraum der Kirche in Lübben, die seit 1931 seinen Namen trägt.

Paul Gerhardts bleibende Bedeutung

Nach allem, was wir wissen, war Paul Gerhardt ein bescheidener und stiller Mensch, ein tüchtiger und beliebter Seelsorger und Prediger. Unbeirrt folgte er der Stimme seines Gewissens und bewies dabei grosse Standfestigkeit. In der Auseinandersetzung mit dem Kurfürsten nahm er lieber persönliche Nachteile in Kauf, als dass er Abstriche an seinem Glauben und an seiner Überzeugung machte. Er wurde in eine Zeit hineingeboren, die von leidenschaftlichen konfessionellen Streitigkeiten und vom Dreissigjährigen Krieg geprägt war. Wie Leitmotive tauchen gewisse Begriffe immer wieder in seiner Dichtung auf: das felsenfeste Vertrauen auf die Führung Gottes, die Freude am Lob Gottes und an seiner Schöpfung, die Gewissheit der Erlösung durch Jesus Christus und die sichere Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod.

Für Menschen, die keine eigenen Worte mehr finden, hat Paul Gerhardt kraftvolle Texte bereitgestellt. Auch Fragen und Zweifel hat er zugelassen und nicht durch billige Erklärungen abgeschwächt. Seine Gedichte und Lieder stiften Vertrauen und tragen in Zeiten der Unsicherheit – damals wie heute – zur Orientierung und inneren Festigkeit bei.

Die meisten Lieder Paul Gerhardts enden mit einem Blick auf die Ewigkeit und mit dem Voraushören himmlischer Lobgesänge. Das häufig vorkommende Stichwort «singen» weist darauf hin, dass die meisten seiner Texte von vornherein zum Singen bestimmt waren. Durch die Verbindung mit Musik gewinnen sie an Ausdruck und prägen sich leichter dem Gedächtnis ein. Zudem gilt nach der Vorstellung des Barock: Wer singt und musiziert, schwingt sich ein in die vorgegebene Harmonie der Schöpfung und nimmt teil an der Schöpferfreude Gottes.

*Du meine Seele, singe,
wohlauf, und singe schön
dem, welchem alle Dinge
zu Dienst und Willen stehn.*

*Ich will den Herren droben
hier preisen auf der Erd,
und will ihn herzlich loben,
solang ich leben werd.*

Beim natürlichen Klang von Paul Gerhardts Gedichten darf man nicht vergessen, wie sehr sie durch rhetorische Planung und gezielte Sprachkunst geprägt sind. Meisterhaft hat er die Versreform des Martin Opitz umgesetzt, welche den bis dahin angewandten holprigen Knittelvers durch neue Versmasse ersetzte. Was bei Paul Gerhardt schlicht und einfach wirkt, ist kunstvoll gestaltet. Eine grosse dichterische Leistung ist es, dass er in seinen 139 Liedern und Gedichten 57 verschiedene Strophenformen gebraucht hat; mindestens sieben davon lassen sich von ihm nicht nachweisen. Wer mit Paul-Gerhardt-Liedern umgeht, dem können sie zu guten Freunden werden. In seinen Liedern spart er zwar alles Persönliche aus, aber er öffnet so den Raum für menschliche Grunderfahrungen. Deshalb haben seine Lieder bis heute eine kraftvolle Frische bewahrt und die Jahrhunderte überdauert. Noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts gehörten sie zum eisernen Bestand auswendig gelernter Texte. Sie helfen reden und meditieren, klagen

und beten, sie ermuntern und sprechen von Hoffnung, wenn das Leben trostlos und dunkel erscheint:

*Mein Herze geht in Sprüngen und kann
nicht traurig sein
ist voller Freud und Singen, sieht lauter
Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr
Jesu Christ;
das, was mich singen machet, ist, was im
Himmel ist.*

Mariasteiner Konzerte

«Te Deum laudamus»

Musik zu Christkönig

Freitag, 23. November 2007, 20.00 Uhr:
Gregorianik und Orgel; Werke von Tour-
nemire, Bach und Alain. Ausführende:
Benedikt Rudolf von Rohr (Orgel);
Choralschola Mariastein, Leitung: P. Ar-
min Russi. – Eintritt frei, Kollekte.

*Erst die Sängerinnen
und Sänger hauchen
den Liedern Leben
ein! Im Bild: Der
Basler Gesangverein
beim Einsingen in
der Eingangshalle des
Klosters. Der Chor
sang am Eidg. Bettag
2007 um 9.30 Uhr
die «Missa brevis»
von Palästrina.*

